

SZENE SCHACH

Nigel Short, 44, ist wieder über 2700. Und das fast ohne seriöses Eröffnungstudium. Der in Athen beheimatete Engländer tourt lieber als Spieler, Coach und Kommentator rund um den Globus. Auf Draht hält ihn die Zusammenarbeit mit Jüngeren. Zur Jugend-WM im Oktober in Mar del Plata wird er seinen 19-jährigen Landsmann David Howell begleiten. In den letzten Jahren arbeitete Short wiederholt mit **Sergei Karjakin**, 19. Dass sein gerade vom ukrainischen zum russischen Verband gewechselter Trainingspartner trotz seiner Jugend die Internationale Meisterin **Katerina Dolschikowa**, 20, zum Traualtar geführt hat, gehe schon in Ordnung, sagte Short der *SCHACHWELT*: „Es kommt nicht darauf an, wann man heiratet, sondern wen.“



Foto: Nastja Kartovich

Anatoli Karpow, 58, und **Garri Kasparow**, 46, haben gut lachen. Ihre gemeinsam ausgeheckte Idee, sich 25 Jahre nach ihrem ersten WM-Kampf wieder zusammen ans Brett zu setzen, hat eingeschlagen. Ab 21. September treffen sie sich in Valencia für vier Partien Schnellschach und acht im Blitz. Im gleichen Format sollen weitere Schaukämpfe folgen. Als Austragungsorte sind laut Karpow Moskau, Paris und die USA im Gespräch. Valencia buhlt mit dem Revival um Anerkennung als „Wiege des modernen Schachs“, so auch der lang geratene Name der Website www.valenciacunadelajedrezmoderno.com. Hielt man die ausgangs des 15. Jahrhunderts eingeführte Langschrittigkeit der Dame früher für eine italienische oder französische Erfindung, sprechen jüngere schachhistorische Forschungen für Spanien. Auf dem Brett aber droht eine einseitige Angelegenheit. In San Sebastian und Zürich hat Karpow ein neues Sammelgebiet, letzte Plätze, erschlossen. In der FIDE-Weltrangliste wird er seit 1. September nach mehr als vierzig Jahren erstmals nicht mehr unter den ersten 100 geführt.



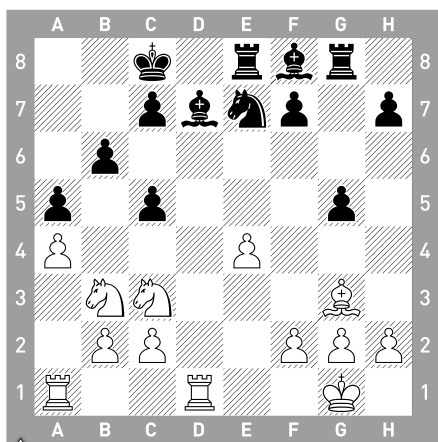
Fotos: Frank Jarchov

Lewon Aronjan, 25, hat sich vorzeitig den Gesamtsieg im FIDE-Grandprix und damit einen Platz im nächsten WM-Kandidatenturniers gesichert. Beim fünften der auf sechs Turniere angelegten Grandprixserie genügte dem Wahl-Berliner ein zweiter Platz hinter Wassili Iwantschuk. Gespielt wurde in Dschemuk, einer Sommerfrische im bergigen Süden seiner armenischen Heimat, wo Aronjan und seine Mitstreiter vor den Olympiadesiegen 2006 und 2008 trainiert hatten. Für Dschemuk aber habe er nicht gearbeitet, sagte Aronjan der *SCHACHWELT*. „Mehrere Male bin ich in der Eröffnung erwischt worden. Ich habe im Urlaub ja auch nichts für Schach getan.“ Sieben Wochen verbrachte er in Australien, wo seine Freundin Arianne Caoili lebt, reiste quer durch den fünften Kontinent. Verwandte Ariannes schenkten ihm ein „Barong Tagalog“, ein traditionelles philippinisches Hemd, das ihm sowohl in Dschemuk als auch in Mainz Glück gebracht hat. Warum sieht man den stärksten in Deutschland lebenden Spieler hier eigentlich nicht öfter am Brett? Erst einmal, nämlich 2006, hat er in Dortmund gespielt. „Dieses Jahr wurde ich wieder eingeladen, aber viel zu spät. Australien war schon geplant.“ Auf die Bundesliga hatte er zuletzt keine Lust mehr. Das sei jetzt anders. 2010 hofft er auf ein Comeback in der Liga – am liebsten zusammen mit seinem Freund und Trainingsgefährten Gabriel Sargissjan und für ein Team, das Abonnementmeister OSG Baden-Baden ernsthaft fordern kann.



Fotos: Frank Jarchov

Was haben Sie sich bei 18. Txd7 gedacht, Herr Kasparow?



Kasparow - Georgiew nach 17. ... g5

In der letzten Runde des Quebec Open in Montreal verlor Sergei Kasparow mit Weiß gegen den mit einem halben Punkt Vorsprung allein führenden Wladimir Georgjew. Weil wiederholt minutenlang weder der Weißrusse noch der Mazedonier am Brett war, weil die beiden mit diesem Ausgang zusammen etwa 1200 kanadische Dollar mehr Preisgeld kassierten als bei einem anderen Resultat, und weil er sich den Partieverlauf, insbesondere das Qualitätsopfer, nicht anders erklären konnte, erhob der Kanadische Meister Jean Hébert Verdacht auf Schiebung. *SCHACHWELT* hat nachgefragt. Hier Sergei Kasparows Antwort:

„Ich habe die Stellung in den Computer eingegeben. Er sieht Schwarz um 0,43 Bauerneinheiten im Vorteil. Wenn ich nicht langsam sterben wollte, musste ich schlagartig etwas ändern. Warum keiner am Brett war? Ich laufe immer während der Partien. Bei dem Turnier, das ich gerade spiele, bleibe ich selten sitzen, weil es so stickig ist. Bei meinen letzten drei Turnieren in Deutschland habe ich die letzte Runde remisiert und bin leer ausgegangen. Schauen Sie meine Partien durch. Ich habe oft verloren, wenn Geld auf dem Spiel stand. Am 15. August habe ich in Moritzburg die Dame eingestellt. Das hat mich 300 bis 500 Euro gekostet. Schreiben Sie doch, dass ich auch das absichtlich gemacht habe!“



Hikaru Nakamura, 21, erfreut nicht nur durch risikofreudiges, provokantes Schach. Der US-Champion gibt auf seinem Blog www.hikarunakamura.com auch erfreulich ehrlich und humorvoll Einblick in das, was er denkt und tut. So berichtete er von seiner kürzlichen Reise in die Heimat seiner Mutter, wo er seine Bilanz in Japan absolvierter Turnierpartien auf 28:0 schraubte. Wenn er sich im Internet Chess Club als „Smallville“ einloggt, um Ein-

Minuten-Partien zu spielen, was er selbst zwischen Turnierrunden tut, sehen mitunter Tausende zu. Mit seinem Freund Bruce Harper legt er nun ein Buch über die wildeste Schachvariante vor „Bullet Chess: One Minute to Mate“ (Russell Enterprises 2009). Viele litten mit, als Nakamura sich während des Vergleichs „Erfahrung gegen Jugend“ in Amsterdam eine Grippe einfing. „Mit zwanzig oder dreißig Prozent Energie zu spielen, reicht bei meinem Schach nicht.“ Das hinderte ihn aber nicht, Alexander Beljawski schwindlig zu spielen. Nakamura war hinterher überzeugt, auf Verlust gestanden zu sein. Es war wohl eher nicht die Partie des Jahres, wie Onlinefans schon meinten, aber ein starker Kandidat auf den Schwindel des Jahres: **Beljawski, A. – Nakamura, H.:** 1. d4 Sf6 2. c4 g6 3. Sc3 Lg7 4. e4 d6 5. Sf3 0-0 6. Le2 e5 7. 0-0 Sc6 8. d5 Se7 9. Sd2 Se8 10. b4 f5 11. c5 Sf6 12. f3 f4 13. Sc4 g5 14. a4 Sg6 15. La3 Tf7 16. a5 h5 17. b5 dxc5 18. b6 g4 19. bxc7 Txc7 20. Sb5 Sxe4 21. Sxc7 g3 22. Se6 Lxe6 23. dxe6 gxh2+ 24. Kxh2 Dh4+ 25. Kg1 Sg3 26. Lxc5 e4 27. Ta4 Tc8 28. Lxa7 b5 29. Tb4 bxc4 30. Lxc4 Dh1+ 31. Kf2 e3+ 32. Lxe3 fxe3+ 33. Kxe3 Sxf1+ 34. Lxf1 Dg1+ 0-1

Mundial Chess heißt eine spanische Plattform, die für ein Onlineturnier gut 130 000 Euro an Geldpreisen verspricht. Meldeschluss auf www.mundialchess.com ist der 30. September. Am 5. Oktober beginnen die Vorrunden. Weil die Verwendung von Rybka, Fritz und Co ohnehin nicht zuverlässig auszuschließen sei, wird sie kurzerhand erlaubt. Es gilt also Advanced Chess oder genauer gesagt Freestyle. Aus der Freestyle-Szene kommt nun Kritik, dass die Bedenkzeit von 10 Minuten plus eine Sekunde pro Zug kein vernünftiges Zusammenspiel von Mensch und Maschine erlaube. Die Aufteilung in drei Elogruppen mache erst recht keinen Sinn. Dass die auch für das am 27. November im Hotel Bali in Benidorm beginnende Schachfestival verantwortlich zeichnenden Veranstalter 2008 ein Advanced Chess-Live-Turnier mangels Teilnehmern abbliesen, wirkt auch nicht vertrauensfördernd. 6000 zahlende Teilnehmer (Startgeld 40 Euro) brauchen sie, um alle Kosten einzuspielen. Doch sie sind sogar noch optimistischer: Sie rechnen mit 10 000.

Was war da los, Herr Morlang?

W „Das war eine Partie Killerschach neben dem Berliner Neptunbrunnen. Alle Figuren wurden von Mitgliedern oder Anhängern der Piratenpartei gespielt. Ich war ein schwarzer Springer. Schon nach ein paar Zügen stürzte sich unser Pressesprecher – bitte fragen Sie nicht als welche Figur – mit Gebrüll auf mich. Ich wehrte mich kurz, dann ging ich zu Boden und wurde mit Kunstblut besudelt. Ein paar freundliche Menschen haben mich aufgehoben und neben das improvisierte Spielfeld getragen, wo ich noch eine Weile liegen blieb.“

Die Aktion war ein voller Erfolg. Zahlreiche Medien haben berichtet. Wir wehren uns gegen Verbote von Computerspielen und dass LAN-Partys als Rekrutierungslager für Amokläufer dargestellt werden. Die finden Sie eher auf Schützenfesten, die auch noch öffentlich subventioniert werden. Wenn Spiele verboten werden, weil jemand getötet wird, müssten Sie auch mein Lieblingscomputerspiel Civilization verbieten. Im Prinzip sogar Schach. Darum unser Statement: Auch Schach ist ein Killerspiel! Persönlich finde ich Schach okay, kürzlich habe ich es mit einer Nachbarin gespielt. Aber hier ging es darum, unsere Freiheit zu verteidigen. Dafür würde ich mir jederzeit wieder einen schwarzen Müllsack überstreifen.“



Foto: flickr.com/mavska

Mark Levitt, viermal Champion von Südafrika, zuletzt 2001, und bis zur Schacholympiade 2002 im Nationalteam aktiv, findet kaum noch Zeit für Turnierschach. Doch mit seiner vor zwei Jahren gegründeten Firma Chesscube mischt er nun den Schachservermarkt auf. Bereits 35 Angestellte hat die von Kapstadt aus operierende Spielplattform, außerdem freie Mitarbeiter in Europa und den USA. Dank 1,25 Millionen US-Dollar von der kalifornischen Wagniskapitalfirma InVenfin bleibt www.chesscube.com auf Expansionskurs. 650 000 Spieler haben sich laut Firmenangaben auf dem kostenlosen Server registriert. In Spitzenzeiten sind etwa 2000 Spieler auf dem Server. Ab Oktober soll eine kostenpflichtige „Premium-Mitgliedschaft“ angeboten werden, teilt Levitt auf Nachfrage der *SCHACHWELT* mit. Mit dem Vertrieb von Videolektionen werde bereits Geld verdient.



Foto: Chesscube

Monika Socko, 31, ließ bei ihrem ersten Platz im norwegischen Tromsø gleich ein Dutzend Großmeister hinter sich, darunter auch ihren Mann **Bartosz Socko**, 30. Das übrigens nicht zum ersten Mal: Auch als sie voriges Jahr in Luxemburg ihre letzte GM-Norm erfüllte, landete sie vor Bartosz. Der *SCHACHWELT* schreibt sie: „Sollten wir gegeneinander spielen, wird es eine normale Partie, aber ich habe schon etwas Angst vor ihm.“ Bisher steht es 1,5:1,5.

So oft wie möglich fahren sie zusammen auf Turniere. Um die Nutzung des gemeinsamen Notebooks streiten sie aber nie. „Ich schaue mir die Varianten lieber auf dem Brett an.“ Er hilft ihr bei der Vorbereitung. In den Eröffnungen folgt sie gerne seinem Rat. Auch das Schachzimmer zuhause nutze Bartosz öfter. Prinzipiell teilen sie sich die Betreuung von Weronika, 9, Szymon, 7, und Julia, 3. Weil Bartosz öfter auch als Trainer unterwegs ist, verbringe sie mehr Zeit mit den Kindern. Sohn Szymon war in Tromsø mit von der Partie, „aber leider nicht erfolgreich“.



Foto: Pawel Suwarski

Szene Schach möchte umfassend und nicht nur über Profis berichten. Wir freuen uns über Hinweise an szeneschach@schach-welt.de